

Andreas Sartorius mit Christoph Straßer

TROYER BEGLEITER

Andreas Sartorius mit Christoph Straßer

TROYER BEGLEITER

Die Fantastischen Vier und ich

riva

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Für Fragen und Anregungen:

info@rivaverlag.de

1. Auflage 2017

© 2017 by riva Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH

Nymphenburger Straße 86

D-80636 München

Tel.: 089 651285-0

Fax: 089 652096

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Redaktion: Thorsten Schulte

Umschlaggestaltung: Marc-Torben Fischer

Umschlagabbildung: Bild oben: © Ute »üt« Gabriel; Bild unten: © Norbert »Nobbe« Künnemeyer (†)

Bilder aus dem Innenteil: Andreas »Bär« Läscher, Flo Dauner, Jens Oellermann, Norbert »Nobbe«

Künnemeyer (†), Smudo, Sonja Berg, Thomas D, Ute »üt« Gabriel

Satz: Daniel Förster, Belgern

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-86883-927-2

ISBN E-Book (PDF) 978-3-95971-265-1

ISBN E-Book (EPUB, Mobi) 978-3-95971-266-8

Weitere Informationen zum Thema finden Sie unter:

www.rivaverlag.de

Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter www.m-vg.de

Für meinen Sohn Vincent

INHALT

Vorwort von Smudo	7
Und los!	11
Jetzt Geht's Ab.	19
Ernten was wir säen	25
Garnichtsotoll.	37
Neues Land	43
Hört euch den hier an	51
Alles ist neu	55
Und täglich grüßen Fanta Vier	67
Noch weiter weg	79
Alles schon gesehen	97
Es wird Regen geben	107
Du Und Sie Und Wir	119
Leben zu zweit	125
Nikki War Nie Weg	135
Einfach sein.	143
25	155
Hammer	163
Populär	169
Troy	183
Nachwort	187
Danke an	191

VORWORT

von Smudo

Eine Woche nach unserem ersten Konzert als *The Terminal Team* 1988 im Jugendhausclub in Stuttgart-Heslach vor drei Dutzend Kumpels (das war ein Jahr vor unserem ersten Konzert am 7. Juli 1989 als *Die Fantastischen Vier*) träumten Thomas, Andy, Michi und ich von unserer Zukunft. Wird es ab jetzt aufwärts gehen mit uns als Band? Wie würde sich Erfolg überhaupt bemessen lassen? Wieviel Geld und Ruhm wünschen wir uns? Wie fühlt sich Ruhm an? Welche Qualität hat Ruhm überhaupt? Wir wollten eigentlich schlicht Aufmerksamkeit und Anerkennung. Hip-Hop-Musik in den deutschen kulturellen Kontext zu importieren war unsere Motivation. Pionierleistung war in unseren Augen das wichtigste Feature künstlerischen Selbstverständnisses und ist es nach wie vor.

Dieses Buch ist keine analytische Biografie eines entfernten Musikjournalisten. Es ist eine anekdotenhafte Rückschau der Ereignisse im Leben von Andreas Sartorius rund um seine Lieblingsband und damit auch gleichzeitig eine Schilderung des Lebens als Musikkonsument – von den 90er-Jahren bis heute. Und das Schönste für mich an diesem Buch ist, zu erfahren, wie der Weg zu uns aus Sicht eines Fans erlebt wurde.

Ich kann mich an die erste Begegnung mit Andreas Sartorius nicht erinnern. Dass er einen Sohn hat, hat sich erst Jahre später bei mir festgesetzt. Ich bin Andreas

zwar oft mit meiner angeborenen Offenheit, jedoch ebenso mit meiner eingefahrenen halben Aufmerksamkeit begegnet und doch haben unsere Band und unsere Texte und Ansichten ihn erreicht. Durch seine nonchalante Art ist er tatsächlich auch immer näher an uns herangerückt. Im Verlauf der Geschichte dieses Buches zeigt es sich, wie diese persönliche Annäherung Schritt für Schritt durch zum Teil sehr zufällige Ereignisse vonstatten ging.

Ich bin der Ansicht, dass ein Künstler, im Gegensatz zu einem Interpreten, von nicht viel mehr berichten kann, als von seinen persönlichen Ansichten. Sein Werk illustriert seinen persönlichen Wertekatalog. Als Konsument dieses künstlerischen Outputs kann man diesen Ansichten geneigt sein und sie ggf. als Leuchtturm für eigene Entscheidungen nutzen. Es gab immer wieder Lieder, die für mich bei wichtigen Entscheidungen in meinem Leben eine große Rolle gespielt haben. Entweder weil sie einfach da waren und sozusagen die Begleitmusik der Umstände waren oder aber wirklich durch ihre Botschaften. Es hat mich stolz gemacht, als Andreas mir erzählte, dass ihm unsere Texte den Mut gegeben haben, sich mit seiner Videothek selbstständig zu machen.

Durch diese und weitere Anekdoten bekommt der Fan aus unserer Bandsicht ein tatsächliches Gesicht. Andreas und wir und ich persönlich sind über die Jahre immer mehr zusammengewachsen und genauso wie er aus unseren Aussagen schöpft, so ist er für uns auch immer ein guter Fanta-Beobachter, von dem wir uns ebenfalls Tipps holen können, was unsere eigene Außendarstellung und Planung diverser Aktionen angeht. So war er mir ein guter Berater bei den ersten Ideen rund um die Veröffentlichung einer umfangreichen Fanbox, die wir dann auch erst Jahre nach unseren gemeinsamen Gesprächen darüber im Rahmen eines Best-of-Albums erfolgreich veröffentlichten.

Ich empfinde dieses Buch als eine sehr lebendige Biografie von uns, obwohl es Andreas' launige Geschichten sind. Aber all diese Episoden haben über die Zeit den Fan, den Traditionsfan zu einem Freund, zu einem sog. Fran (gesprochen: Frän) werden lassen. Er ist fürwahr ein Troyer Begleiter.

Smudo, im August 2016

1

UND LOS!

Das erste Mal von den *Fantastischen Vier* gehört habe ich, wie die meisten anderen Menschen auch, im Sommer 1992. *Die Da!?!* kam als Singleauskopplung ihres Albums *Vier gewinnt* heraus, und ganz plötzlich hörte man den ganzen Tag etwas im Radio, das es vorher so noch nicht gegeben hatte: deutschen Hip-Hop. Vier Jungs aus Stuttgart hatten es tatsächlich geschafft, dass Rap, der ursprünglich den Clubgängern New Yorks und später den bösen Jungs aus dem Ghetto von L.A. vorbehalten war, nun auch in deutscher Sprache existierte. Ich war – das muss ich gestehen – von dem Quatsch so unglaublich genervt, dass ich spätestens am zweiten Tag am liebsten mein Radio an die Wand geschmissen hätte. Wann immer man das Ding einschaltete, das erste was man hörte, war: *die da, die da, die da oder die da?*

Ich kann gar nicht in Worte fassen, wie sehr mich das angekotzt hat. Und zwar nicht nur weil bei mir damals völlig andere Musik lief, sondern aufgrund der Tatsache, dass man um diesen Unsinn einfach nicht herumkam. Einen ähnlichen Effekt hat zuletzt das Lied über Atemprobleme einer gewissen Frau Fischer bei mir erzeugt. Nur um einmal deutlich zu machen, wie sehr ich *Die Da!?!* verabscheute ... Gelegentlich habe ich auf Partys oder irgendwelchen Geburtstagsfeiern für die Musik gesorgt. Bedeutet, ich habe die CDs eingelegt und ein bisschen buntes Licht gemacht. Nicht dass man mich jetzt für eine Art DJ hält ... Und wenn ich da hinter meinem Tisch stand, war ich die meiste Zeit des Abends

damit beschäftigt Leute abzuwimmeln, die jetzt unbedingt *Die Da!?!* hören wollten. Ohne Scheiß. Jeder zweite Musikwunsch war dieses elende Lied von diesen Rap-Kaspen. Als jemand, der auf *Metallica* und *Rage Against The Machine* stand, musste ich in dieser Zeit sehr leiden. Ich mochte noch nicht einmal »richtigen« Hip-Hop, wie ihn Dr. Dre oder Snoop Dogg machten, da konnte ich mit Schwabenrap aus Stuttgart erst recht nichts anfangen. Und da bald mein gesamter Freundeskreis wusste, dass ich die *Fantastischen Vier* in etwa so gut fand wie heute Helene Fischer, dauerte es natürlich nicht lange, bis mir ausgerechnet mein guter Freund Wolfgang zum siebzehnten Geburtstag das Album *Vier gewinnt* schenkte – um mich zu ärgern.

Schöne Freunde hat man, dachte ich nur.

Aus heutiger Sicht bin ich extrem froh, dass CDs damals sehr teuer waren, erst recht für jemanden wie mich, der gerade seine Ausbildung zum Kfz-Mechaniker machte und nicht über besonders viel Geld verfügte. Andernfalls hätte ich das Teil nämlich ungeöffnet in den Müll geschmissen. So aber hatte ich die Scheibe im Haus, und wo sie schon mal da war, konnte man sie sich ja auch anhören. Wenigstens einmal. Ganz kurz. Und ich war überrascht. *Die Da!?!* war zwar immer noch nicht mein Ding, aber der Rest des Albums war sooo kacke nicht. *Saft* war der erste Titel, den ich relativ schnell sensationell gut fand. Und so tat ich etwas, das ich vorher nie für möglich gehalten hatte: Ich hörte mir das Album der *Fantastischen Vier* mehrmals an. Zwar übersprang ich bei jedem einzelnen Mal *Die Da!?!*, aber der Rest der Platte war sehr gelungen, um nicht zu sagen: sehr geil. Die Band interessierte mich zwar immer noch nicht, aber das Geburtstagsgeschenk, das mich hätte ärgern sollen, entpuppte sich im Nachhinein als Volltreffer. Mehr konnten die Jungs vorläufig nicht von mir erwarten.

An einem Morgen im März 1993 saß ich wie gewöhnlich im Bus auf dem Weg zur Berufsschule. Auf dem Sitz neben mir hatte jemand den *Express* liegen gelassen, den ich mir schnappte, um ein bisschen darin zu blättern. In den Veranstaltungstipps stand, dass an diesem Tag ein Konzert der *Fantastischen Vier* stattfinden würde, und zwar im *Tor 3* in Düsseldorf. Ich überlegte. Das Album der Fantas hatte mich den ganzen Winter über begleitet, ohne dass ich es je satt gehabt hätte. Sich ein Konzert der Jungs anzusehen war da doch bestimmt nicht die schlechteste Idee. Ich war zwar in meinem Leben noch nie auf einem Konzert gewesen, aber in diesem Augenblick schien mir der Auftritt wesentlich inte-

ressanter als ein Tag in der Berufsschule. Und falls es stimmte, was man im Fernsehen mitbekam, war es immer gut, möglichst früh vor Ort zu sein, wenn man noch eine Karte ergattern wollte. Ich stieg an der nächsten Haltestelle aus, setzte mich in den nächsten Bus zurück in die Neusser Innenstadt und fuhr von dort aus mit der Straßenbahn nach Düsseldorf. Vom Düsseldorfer Hauptbahnhof spazierte ich eine gute halbe Stunde bis zum *Tor 3*, das ich so gegen neun Uhr morgens erreichte. Ich wunderte mich, dass ich offensichtlich der einzige Besucher des Konzerts war. Denn außer mir befand sich niemand vor der Halle, wenn man von ein paar Leuten absah, die gelegentlich Kisten oder technisches Equipment an mir vorbei in das Innere brachten. Ich kam mir ein bisschen blöd vor. Naiv, wie ich mit meinen siebzehn Jahren wohl noch war, hatte ich angenommen, dass sich bei Konzerten grundsätzlich schon Stunden vor Beginn gewaltige Menschentrauben vor den Eingängen bildeten. Diese Einschätzung beruhte auf den Bildern, die ich aus dem Fernsehen von Michael-Jackson-Konzerten kannte, bei denen die Leute bereits vor dem ersten Ton in Ohnmacht fielen. Diese *Fantastischen Vier* schienen ein bisschen weniger Weltstar zu sein, wie mir nun auffiel.

Ein Mann kam aus dem Gebäude und sah mich, wie ich irritiert vor dem Tor stand und überlegte, wie ich jetzt wieder nach Hause kommen sollte. Er fragte mich, warum ich denn dort herumlungerte. Ich antwortete ihm, dass ich aufs Konzert wollte.

»Is' ausverkauft«, war die Antwort des Mannes, der sich mir als Günne vorstellte.

Er war der damalige Tourmanager der Fantas.

Ich zuckte nur mit den Schultern.

Wenn ausverkauft ist, dann ist halt ausverkauft, dachte ich und wollte mich auf den Heimweg machen.

Aber Günne lächelte mich an und sagte nur: »Warte mal, die kommen gleich. Vielleicht geht da ja noch was.«

Ich war völlig baff. *Die kommen gleich* ... Damit konnte Günne doch unmöglich die *Fantastischen Vier* gemeint haben. Das waren doch Popstars. Und die liefen nicht irgendwo frei herum oder kamen einfach mal so. Ich fand es völlig abwegig, dass die Band, auf deren Konzert ich hier wartete, gleich einfach an mir vorbei spazieren könnte. Popstars sah man im Fernsehen oder auf der Bühne. Nirgendwo sonst. Nie. Erst recht nicht liefen sie einfach an einem vorbei.

Aber tatsächlich hielt einige Zeit später ein Bus vor der Location. Das *Tor 3* verfügt nicht über einen Backstage-Eingang, sodass die Künstler durch den Vordereingang kommen müssen. Inzwischen warteten mit mir ungefähr 15 bis 20 Fans darauf, einen Blick auf Smudo, Thomas D, Dee Jot Hausmarke und And. Ypsilon werfen zu können. Fast alles Mädels übrigens, ich war einer von nur wenigen Typen. Deswegen waren sie extra so früh hier angekommen. Im Gegensatz zu mir, der es einfach nicht besser gewusst hatte.

Als sich die Bustür öffnete, traute ich meinen Augen nicht. Die Jungs kamen lächelnd heraus und grüßten freundlich die Wartenden. Keine Bodyguards und kein anderer Schnickschnack, den ich wenigstens erwartet hätte. Nein, sie stiegen einfach aus ihrem Bus, gaben Autogramme und unterhielten sich sogar mit den Fans, bevor sie schließlich ganz entspannt Richtung Eingang schlenderten. Smudo war der einzige, der noch ein bisschen länger draußen blieb. Er hatte einen Camcorder in der Hand und filmte fleißig.

»Habt ihr eigentlich alle ne Karte?«, fragte er lachend, und einige Fans bejahten die Frage.

Fünf oder sechs Leute sagten aber, dass sie noch keine hätten.

Smudo öffnete den Reißverschluss seiner Bauchtasche (ja, seine Bauchtasche. Wir befinden uns im Jahr 1993, da waren die Teile cool!) und kramte einige Restkarten hervor. Diejenigen, die noch ohne Ticket waren, drängten sich augenblicklich nach vorn, und Smudo verkaufte die Karten, die er noch hatte, für 10 D-Mark das Stück. Ich hielt mich gentlemanlike zurück und wartete, bis die Mädels ihre Karten hatten, erst dann ging ich nach vorn zu Smudo. Und bekam prompt keine Karte mehr ab.

So viel zu »vielleicht geht da ja noch was ...«. Jetzt war ich schon ein bisschen enttäuscht, was einigen der Fans auch gleich auffiel. Sie begannen sofort damit, sich über mich lustig zu machen, da ich im Gegensatz zu ihnen völlig umsonst gewartet hatte. Okay, ich war kein riesiger Fan der *Fantastischen Vier*, und dass ich jetzt keine Karte für das Konzert hatte, war mir auch relativ egal gewesen. Aber deswegen auch noch von einem Haufen Mädchen veralbert zu werden, nervte mich schon. Ich war nicht der Einzige, den das nervte. Smudo warf den Leuten, die sich über mich lustig machten, einen missbilligenden Blick zu und nahm mich zur Seite.

»Warte mal kurz hier, ich komm' sofort wieder.«

Ohne dass ich wusste, was er genau damit gemeint hatte, sah ich Smudo hinterher, wie er in der Halle verschwand. Und wie versprochen keine fünf Minuten später wieder zurückkehrte. Er drückte mir einen Aufkleber in die Hand, den ich mir auf das T-Shirt kleben sollte. Darauf stand: *Lass die Sonne rein – Tour Guest*.

Sprachlos pappte ich mir das Ding aufs Shirt und wurde von Smudo unter den Blicken der Mädels in die Halle gelassen. Ich war nun eingeladen. Meinen Geldschein, den ich noch immer verduzt in der Hand hielt, streckte ich Smudo entgegen und fragte ihn, ob er mir darauf ein Autogramm geben könne. Einen Zettel oder ähnliches hatte ich nicht dabei. Er signierte ihn tatsächlich, was mich in diesem Moment unglaublich stolz machte. Erst später tat es mir ein bisschen um den 10-DM-Schein leid, den ich ja nun nicht mehr ausgeben konnte. Wie doof dackelte ich dann einfach hinter Smudo her, der sich erst einmal beim Catering etwas zu essen nahm. Ich belud mir ebenfalls einen Teller und setzte mich wie selbstverständlich zu Smudo und den anderen. Wir saßen dort einfach zusammen, aßen und unterhielten uns. Wenn ich sage, dass wir uns unterhielten, meine ich damit, dass die Fantas sich unterhielten – und ich wie gelähmt daneben saß. Ich begriff die ganze Situation nicht und war ordentlich überfordert. Als ich am Morgen dieses Tages aufgestanden war, hatte ich noch gedacht, dass ich um diese Zeit in der Berufsschule sitzen und nicht gemeinsam mit Popstars zu Mittag essen würde. Mit der Zeit legte sich meine Unsicherheit glücklicherweise ein wenig, sodass ich wirklich mit den Jungs ins Gespräch kam. Sie waren echt interessiert an mir, was mich überraschte. Irgendwann fragte mich Smudo, ob ich denn schon Fan der Fantas wäre.

»Na ja, eigentlich nicht. Ich hab' nur die Berufsschule geschwänzt und wusste nicht, wo ich sonst hin sollte.«

»Da hat's ja genau den Richtigen erwischt«, lachte er und deutete auf den Aufkleber auf meiner Brust.

So plauderten wir eine ganze Zeit lang, bis sich die Fantas schließlich auf ihren Auftritt vorbereiten mussten. Ich hatte keine Ahnung, was ich nun machen sollte und lungerte einfach in der Halle herum. Dabei sah ich den Leuten beim Aufbau zu, holte mir noch etwas zu trinken und ließ die Stimmung auf mich wirken. Auch ohne vorherige Konzerterfahrung ahnte ich, dass man so etwas nicht jeden Tag erlebt. Irgendwann war es dann soweit und die Fans wurden in die Halle gelassen. Ich stellte mich in die Mitte der ersten Reihe (wie ich es bis heute noch

mache) und wartete darauf, dass es losging. Und dann ging es richtig los. Die Jungs stürmten auf die Bühne, und augenblicklich strömte von der Band eine Energie aus, wie ich es nicht für möglich gehalten hätte. Von der ersten bis zur letzten Sekunde brannten die Fantas eine Liveshow ab, die mich echt umhaute. Von diesem Augenblick an war ich Fan der Band.

Nach der Zugabe stürmte ich sofort zum Merchandising-Stand und kaufte mir ein Tour-Shirt. Ich wollte unbedingt ein Souvenir von diesem Abend mitnehmen, denn dass ich noch einige Hundert solcher Abende haben sollte, war mir damals natürlich noch nicht klar. Und ich kaufte mir das Album *Jetzt Geht's Ab*, das dort angeboten wurde.

Geil, da ist ja schon das neue Album, dachte ich und war stolz, den Nachfolger von *Vier gewinnt* noch vor meinen Freunden zu besitzen.

Erst Tage später erfuhr ich, dass *Jetzt Geht's Ab* das erste Album der Fantas war und nicht die neue Scheibe. Okay, zum Angeben taugte die CD also nicht, aber ein geiles Album war und ist *Jetzt Geht's Ab* trotzdem.

Ich war nun total angefixt von den *Fantastischen Vier*, und das nicht nur wegen der Musik. Sondern auch wegen ihrer unglaublichen Show und weil sie eben keine abgehobenen Popstars waren, sondern ganz normale Jungs, die sich nichts darauf einzubilden schienen, dass sie ein Album in den Top 3 der Charts hatten und vor zig Leuten auftraten. Da es damals noch kein Internet gab, war es echte Detektivarbeit, sich Infos über die Band zu beschaffen. Einmal die Woche rief ich bei *Platten Schmidt* in Neuss an, um mich nach Tourdaten und neuen Alben zu erkundigen, was den Besitzer ordentlich nervte. Zusätzlich wurde ich Mitglied im offiziellen Fanclub, was sich aber als nicht so ergiebig erwies, da ich die Informationen, die ich dort bekam, meist schon eine Woche früher gehabt hatte. Es war damals nicht einfach, so ganz ohne Google, als man noch auf den Postweg angewiesen war.

Umso erfreuter war ich, als ich erfuhr, dass *Bravo TV* über die Fantas berichten würde. Ich hockte also an einem Sonntagnachmittag gebannt vor dem Fernseher und freute mich schon darauf, Infos über meine neue Lieblingsband zu bekommen. Als der Beitrag *Smudos Tourtagebuch* begann, traute ich meinen Augen nicht. Smudo hatte vor dem Düsseldorfer *Tor 3* mit seiner Kamera gefilmt, und ein Teil dieser Aufnahmen war jetzt im Fernsehen zu sehen. Auch ein junger Mann mit grässlicher Frisur und rosafarbenem Seidenblouson, dessen Ärmel er

im Axel-Foley-Stil aufgekrempt hatte, weil er kein Geld für eine College-Jacke hatte. Ich schämte mich in Grund und Boden. Aber immerhin: Mein erster Tag mit den *Fantastischen Vier* wurde auf Film gebannt!

Der erste, dem noch sehr viele folgen sollten.

Und den signierten 10-DM-Schein, den habe ich noch heute!

2

JETZT GEHT'S AB

Die Show der Fantas hatte mich völlig fasziniert. Zwar hatte es weder eine Backing-Band noch sonst irgendwelche großartigen Effekte gegeben, wenn man von ein wenig Pyrotechnik absieht. Dennoch war mir in dem Augenblick, als die Jungs auf die Bühne kamen, klar, dass ich dieses Konzert mein Leben lang in Erinnerung behalten würde. Und das nicht nur, weil es sich um mein erstes Konzert überhaupt gehandelt hatte. Oder vielleicht doch, das ist schwer zu sagen. Die erste große Liebe vergisst man schließlich auch nicht.

Das Ergebnis war, dass ich begann, so ziemlich alles von dieser Band regelrecht zu fressen. Ich kaufte mir regelmäßig die *Bravo*, die *Popcorn* und die *Pop-Rocky*, damals die großen Drei, was Boulevard-Journalismus für Teenager anging. Jeden noch so kleinen Schnipsel, in dem die *Fantastischen Vier* erwähnt wurden, schnitt ich sorgfältig aus und klebte ihn mit Tesafilm an die Wand. Mein damaliges Kinder- beziehungsweise nun Jugendzimmer befand sich im Dachgeschoss, und an eine der Schrägen klebte ich zwei Poster der *Lass die Sonne rein*-Tour, darum kreisten wie Hunderte kleiner Satelliten die unterschiedlichsten Interview-Fetzen, Berichte und Bilder der Fantas. Man kann mit Fug und Recht behaupten, dass ich zu dieser Zeit einen extremen Anfall von Pubertät hatte. Obwohl ich bereits 17 oder 18 war, sah mein Zimmer aus wie das einer verknallten Zwölfjährigen. Wären herzförmige Fanta⁴-Kissen im Angebot gewesen, ich hätte sie gekauft!

Natürlich lief die Musik meiner neuen Lieblingsband den ganzen Tag rauf und runter. Ich kannte dabei – als alter Rock'n'Roller – kein »leise«. Mit den beiden existierenden Alben beschallte ich hemmungslos die ganze Nachbarschaft, zumindest aber das Haus, was besonders meine Mutter an den Rand des Wahnsinns trieb. Mein Stiefvater war zwar auch nicht gerade begeistert, ließ mich aber machen. Zumindest bis Weihnachten. Die Fantas hatten bereits 1991 eine Single mit Titel *Frohes Fest* veröffentlicht, die dann im November, zwei Jahre später, 1993 indiziert wurde. Da die Band 1991 noch ein wenig »unter dem Radar« der Sittenwächter flog und erst später bekannt wurde, erfolgte die Indizierung erst, als wirklich Nachfrage nach der Single aufkam. In dem Song geht es hauptsächlich um auf den ersten Blick wenig weihnachtliche Inhalte wie Nuten, Kindesmissbrauch und Junkies. Aus heutiger Sicht das Standardrepertoire eines handelsüblichen Berliner Rappers, aber Anfang der 90er war das harter Stoff, über den sich die Kids freuten und der die Eltern auf die Palme brachte. Tatsächlich hat aber nicht allein der Titel *Frohes Fest* zur Indizierung geführt, der ebenfalls auf der Scheibe vorhandene Bonustrack *Eins und Eins* hatte mindestens ebenso großen Anteil daran. Dieser Titel ist eine Coverversion, oder vielmehr eine deutsche Übersetzung des 2 Live Crew-Klassikers *One and One*. Wie im Original geht es auch in der Fanta4-Version ausschließlich um eins: Ficken. Das kann und muss man so platt sagen. Dieser Bonustrack brachte das Fass wohl zum Überlaufen und sorgte dafür, dass *Frohes Fest* auf dem Index landete. Wie gesagt, heute würde sich wohl niemand mehr darüber aufregen, und es wäre vermutlich die leichteste Übung, die Scheibe vom Index zu bekommen. Sie ist aber immer noch indiziert. Vermutlich wollen die Jungs den Sammlerwert erhalten, was mir natürlich sehr entgegenkommt. Und schließlich hat jede Band, die etwas auf sich hält, einen Song auf dem Index der *Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften*. Oder *jugendgefährdende Medien*, wie es heute heißt.

Da ich damals – wie der Rest der Welt auch – noch keinen Zugriff auf das Internet hatte, drang die Nachricht von der drohenden Indizierung der Single erst zu mir durch, als es eigentlich schon zu spät war. Ich stürmte augenblicklich in meine beiden Stamm-Plattenläden *Madra Music* und *Platten Schmidt*, doch dort teilte man mir mit, dass die Scheibe wegen der Indizierung bereits nicht mehr zu haben war. Sich kampfflos ergeben kam für mich nicht infrage, also setzte ich mich einfach in den Zug nach Düsseldorf. Eine Stadt dieser Größe

würde doch sicher noch einen Plattenladen haben, an dem die Indizierung vorbeigegangen war. Oder dem sie vielleicht sogar egal war. Nach einer halben Weltreise mit Bus und Bahn betrat ich schließlich irgendwo in der Düsseldorfer Pampa einen Elektromarkt. Dort gab es hauptsächlich die sogenannte Weißware, also Haushaltsgeräte, aber versteckt in einer Ecke fand sich ein kleiner Stand mit CDs. Und dort, unbemerkt vom langen Arm der Bundesprüfstelle, schlummerte tatsächlich noch eine Kopie von *Frohes Fest* vor sich hin. Ich war überglücklich. Ich nahm mir die CD und ging zur Kasse in der Hoffnung, dass man dort nichts von der Indizierung wusste. So war es dann auch. Der weite Weg hatte sich also gelohnt. Zumindest für mich, für meinen Stiefvater weniger.

»Wie kannst du dir nur so einen Dreck anhören? Was ist los mit dir?«

Für ihn war es völlig unverständlich, dass ich mit diesem »Dreck« gegen Mamas Roy Black-Weihnachtslieder anging. Aber – das muss ich lobend erwähnen – er erklärte sich dazu bereit, gemeinsam mit mir den Song anzuhören, anstatt ihn einfach als spätpubertären Quatsch abzutun und so lange zu ignorieren, bis ich ihn satt hatte. Und nachdem ich ihm den Titel vorgespielt hatte, nickte er und sagte nur: »Okay, du hast recht.«

Ich fiel aus allen Wolken. Natürlich gefiel ihm *Frohes Fest* nach wie vor nicht, aber die Aussage des Songs, dass es auch an Weihnachten Menschen gab, deren Leben beschissen war, die kam bei ihm an. So hatte er nichts mehr dagegen, dass ich den Titel hörte. Allerdings einigten wir uns auf eine etwas moderatere Lautstärke. So schnell besiegte man einen Roy Black eben nicht. Schon gar nicht an Weihnachten.

Ein weiterer Song, der extrem schwer zu bekommen gewesen war und dem ich deswegen lange hinterherjagte, ist *Golf GTI*. Eine echte Rarität, die selbst bei eingefleischten Fanta4-Fans teilweise unbekannt ist. Der Titel befindet sich ausschließlich auf dem Soundtrack des Streifens *Manta – Der Film* von 1991. Ich habe diesen Film damals nicht im Kino gesehen, sondern erst sehr viel später auf VHS-Video. Ich sah ihn mir mehr oder weniger amüsiert an bis zu der Szene, in der jemand mit seinem Golf I Cabrio durch die Gegend fährt und irgendeinen Quatsch erzählt. Im Hintergrund läuft das Autoradio und – da sind die *Fantastischen Vier* zu hören! Ich stoppte den Film sofort und ließ die Stelle noch einmal laufen. Hatte ich mich vielleicht verhört? Nach mehrmaligem Abspulen war mir klar, dass es sich um die Fantas handelte, die dort einen Song zum Besten gaben.